

Abonnement:

Für 6 Monate 63000
3 Monate 33000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition: Rua de S. José 63.

Briefe: Caixa do Correio N. 110.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: L. Barthmann.
Piracicaba: Bento Vollet.
São João da Boa-Vista: José Jahnel.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:
Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Die Provinz São Paulo.

VI.

8. Verkehrsmittel. (Schluss.)

Auf den erwähnten Bahnen, die zwei letzten ausgenommen, fand in den Jahren 1884 bis 1886 folgender Verkehr statt:

Table with 2 columns: Year (1884-1886) and Passenger/Goods statistics. Includes sub-sections for Passagiere and Güter.

Ausser den Eisenbahnen waren Ende 1886 634 Kilom. Dampfschiffahrt auf den Flüssen in Betrieb, von welchen 230 Kilom. auf den Moggyguassu-, 264 Kilom. auf den Tieté und 140 Kilom. auf den Ribeira-Fluss entfallen.

An gewöhnlichen Strassen besitzt die Provinz 5091 Kilom. und 562 Kilom. sind theils im Bau, theils projektirt.

Aus diesen Aufstellungen geht hervor, dass die Provinz schon ein ziemlich gutes Verkehrsnetz besitzt, welches von Tag zu Tag weiter ausgebaut wird.

9. Einwanderung und Kolonisation.

In dem Kapitel über diesen Dienst sagt der Präsident, nachdem er einige statistische Angaben macht, die wir schon gebracht und hier nicht wiederholen wollen, dass, um dem Kontrakt mit der Sociedade Promotora zu erneuern, er zu einer neuen Anleihe ermächtigt werden müsse. Dies ist bekanntlich nicht geschehen und der betr. Kontrakt läuft Ende Juni ab.

Einen Passus aus diesem Theile des Berichtes wollen wir hier wörtlich wiedergeben, da derselbe dazu angethan ist, die irrige Vorstellung, man wolle nur Arbeiter für die Fazendas, zu zerstören: „Sie können bei Gründung von Kolonien und Eintheilung der Ländereien als Anreizung zu dem Zweck, aus dem Einwanderer in kurzer Zeit und ohne Schwierigkeiten einen Kleingrundbesitzer zu machen, ohne dass dieser Dienst direkt von der Regierung ausginge. Die offizielle Thätigkeit ist nicht genügend, um ein Land zu bevölkern, man muss die Privatinitiative bei diesem Dienste interessieren. Wir haben Fazendas, welche in ihrem Gesammtumfang nicht weiter betrieben werden können; fruchtbare, aber unbebaute Ländereien; und die Bewohner der Alten Welt, welche schon den Weg nach Brasilien und hauptsächlich nach S. Paulo kennen gelernt haben, — wo sie wissen, dass sie auch die nöthige Ruhe zur Begründung einer menschenwürdigen Existenz finden, welche in Europa wegen des dort herrschenden Militarismus so schwierig ist — zeigen sich geneigt auszuwandern mit ihren Familien und ihrer Habe. Es ist also nöthig, ihnen den Besitz von Ländereien leicht zugänglich zu machen, wo sie ihre Thätigkeit entfalten können. Den ersten, gewöhnlich sehr armen Einwanderern, welche auf sofortigen Verdienst angewiesen sind, den sie auf den grossen Fazendas finden, werden andere folgen, die mindestens kleine Kapitalien mitbringen und grössere Fähigkeiten besitzen, denen also solcher Lohnverdienst nicht genügt, welche im Gegentheil sofort, auf eigene Rechnung, selbständig arbeiten wollen. Es ist zweckmässig, diese zweite Sorte Einwanderer ebensogut zu unterstützen wie jene, jede in ihrer Art, jede nach ihren Fähigkeiten und Leistungen.“

Klarer kann die Absicht, den Kleingrundbesitz zu begünstigen, wohl nicht dargelegt werden. Dass in der Assembléa, auf diesen Bericht hin, nicht ein Deputirter in dieser Hinsicht den Mund aufgethan hat, ist in erster Linie scharf zu tadeln, in zweiter aber auf den Umstand zurückzuführen, dass die Herren Abgeordneten sich wohl werden gedacht haben: wozu den Karren schieben, er läuft ja auch so, ganz alleine!

Ja, aber lenken muss man den Karren, damit er nicht verfährt, denn bei dem Einwanderungs- und Kolonisationskarren ist es genau wie bei allen anderen; sitzt er im Dreck, da bedarf er oft kolossaler Anstrengungen, um ihn wieder auf den Damm zu bringen. Das sollten die Herren bedacht haben, denn so fest ist der Einwandererstrom noch nicht, dass er nicht wieder könnte ins Stocken gerathen, und je mehr Einwanderer ankommen, desto schlechter wird für sie natürlich der Arbeitsmarkt, desto nöthiger also die Massregeln, die ihm zum leichten Erwerb eines Stückes Grundeigenthums verhelfen sollen.

An Kolonien, wo Grundstücke an Einwanderer vergeben werden, d. h. auf Kredit oder gegen Baar verkauft werden, gibt es in S. Paulo augenblicklich:

S. Bernardo } nahe bei S. Paulo.
S. Caetano }

*) Bei der Aufzählung der Bahnen ist die Estrada de Ferro Banaalense, 30 Meter lang, vergessen worden.

Nucleo de Jundiaby bei der Stadt dieses Namens.
do Cascalho nahe der Station Cordeiro.
Rodrigo Silva, bei Porto Feliz.
das Cannas, bei Lorena.
Senator Ant. Prado bei Ribeirão Preto.
Jacarehy, bei der Stadt dieses Namens.
Sabauina, bei der Stadt Mogy das Cruzes.

Cannas und Cascalho sind Provinzialkolonien, alle anderen sind von der Centralregierung angelegt.

Auf beinahe allen diesen Kolonien befinden sich Deutsche unter den Ansiedlern. Ausgenommen S. Bernardo und S. Caetano, welche wohl Fortschritte aufweisen, die jedoch keineswegs glänzend genannt werden können, sind die Kolonien noch viel zu neu, als dass man ein endgültiges Urtheil über deren Prosperität fällen könnte. Zu bewundern ist jedenfalls die Zähigkeit, mit welcher die deutschen und italienischen Kolonisten der beiden erstgenannten Nucleos an ihrer Scholle festhalten; übrigens ist ihnen dies nur dadurch möglich geworden, dass sie in der benachbarten Hauptstadt zeitweilig Verdienst fanden, um denselben dann theilweise zum Ausbau ihrer Kolonien zu verwenden. Da auch die meisten anderen Kolonien nahe an grösseren Ortschaften gelegen sind, so ist zu hoffen, dass dadurch denselben die Möglichkeit wird, sich zu halten und über kurz oder lang zu prosperieren, denn nur unter diesen Umständen scheint es uns möglich, dass eine Regierungskolonie sich aus dem „Nichtverhungerungsstande“ emporheben kann.

*) Noch in der Vermessung begriffen.

Boulangers' Flucht.

(Korrespondenz der „Weser-Ztg.“ aus Paris v. 3. April.)

Boulangers hat das Hasenpanier ergriffen. Einem jeden Geschöpfe verlieh ja die Vorsehung die seinem Charakter angemessenen Mittel der Selbsterhaltung: dem Löwen die Tatzen, dem Hasen die Läufe, dem braven General die Eisenbahn nach Brüssel und die Kunst sich zu verkappen. Freilich würde ihm selbst die letztere nicht viel geholfen haben, wenn die Obrigkeit nicht von Herzen gern auf den Scherz der Maskerade eingegangen wäre; denn die Polizei verlor die Spur des Flüchtigen keinen Augenblick. Sie sah mit Argusaugen, wie er vorgestern Abend um sieben im Frack sein Haus verliess und sich scheinbar zum Essen zu einer seiner vielen guten Freundinnen, der Frau B. in der rue de Berri begab. Sie erkannte ihn sofort auch wieder, als er von den Ohren bis zu den Füssen in einen langen Sackpaletot gehüllt mit der Dame wieder herauskam und eine Droschke anrief. Sie folgte ihm von Strasse zu Strasse und sah ihn viermal aussteigen, viermal neue Droschken nehmen und auf Kreuz- und Querfahrten endlich zum Nordbahnhof gelangen. Ein sicherer Begleiter dampfte mit ihm, doch von ihm unbemerkt, nach Brüssel und sorgte dafür, dass er um des Himmels willen nur nicht aufgehalten würde. Denn so war es der Wunsch der Regierung, der diesmal zum ersten Male völlig mit demjenigen des „braven Generals“ übereinstimmte. Als der Polizeibericht von der Flucht dem Ministerium zukam, gab es eine grosse Freude. Der Regierung fiel ein Stein vom Herzen. Sie war der peinlichen Pflicht, den Führer der „Nationalpartei“ verhaften zu lassen, entbunden. Sie brauchte keine Stürme im Parlament, keinen Krawall auf der Strasse mehr zu befürchten und hatte zu allem Glück noch die Genugthuung, den Mann, dessen Tapferkeit zum sprichwörtlichen Vorurtheil der Menge geworden war, als Hasenfuss zu entlarven. Es geschahen wahrlich Zeichen und Wunder: Gestern Abend sahen wir Herrn Carnot, der sonst im Amte eine Leichenbittermiene bewahrt, zum ersten Male öffentlich von Herzen lachen; und dieses Ereigniss erfreute uns umsomehr, als es in den Räumen der deutschen Botschaft, beim Empfang des Grafen Münster geschah. Die armen Boulangisten sind jetzt übel daran: sie sind von ihrem eigenen Chef noch schlimmer geprellt, als von ihren Gegnern. Die Umstände, unter welchen die Flucht in Scene ging, erinnern an die tollsten Possen von Labiche.

Vorgestern Abend gegen 6 Uhr kam der abgesetzte Oberstaatsanwalt Bouchez zu Boulangers, um ihm den freundschaftlichen Rath zu geben, sich eilends aus dem Staub zu machen. Beiläufig gesagt, ein sauberer Patron, dieser Bouchez. Er verweigert dem Ministerium die Unterschrift des Antrags auf gerichtliche Verfolgung des Generals, angeblich, weil er es nicht mit seinem Amtsgewissen vereinbaren konnte, Boulangers vor Gericht zu stellen; dann geht er hin und erklärt dem Delinquenten, dass sich in den Akten Stücke befinden, die ihm den Hals oder mindestens die Freiheit kosten würden. Wenn der Justizminister den Verräther nicht vor Gericht stellt, so hat er Unrecht. Der Oberstaatsanwalt ertheilt also dem Staatsverbrecher eine Konsultation über die einzig sichere Art, der Strafe zu entinnen. Eine Anzahl naher Freunde

des Generals wohnte dem Gespräche bei: Naquet, Dillon, Dugué de la Fauconnerie, Rochefort, Laguerre und Laisant bestürmten Boulangers mit Bitten, „sich seiner Partei und seinem Vaterlande zu erhalten.“ Der General blieb unerbittlich. „Ich werde niemals fliehen!“ rief er mit pathetischer Geste. Besorgt um die Tollkühnheit ihres Chefs verliessen die Boulangisten das Haus. Der General aber kam, sobald er nicht mehr Komödie zu spielen hatte, zu einer vorsichtigeren Erwägung der Lage.

Eine halbe Stunde nach seinen Freunden verliess auch er das Haus und machte sich in der bewussten Weise aus dem Staube. „Das werden ihm viele nie verzeihen,“ sagt im „Figaro“ heute sein getreuester Trabant, sein Leibreporter Chincholle, der auch keine Ahnung von dem plötzlichen Fluchtbedürfniss des „Braven“ hatte. All diese guten Leute wurden gestern noch den ganzen Tag über zum Narren gehalten. Auf telephonische Anfragen antwortete nämlich immer die Stimme des Generals aus dem Hause in der rue Dumont d'Urville; so oft aber sich jemand dort blicken liess, hiess es, Boulangers sei soeben ausgefahren. Der Deputirte Chevillon, einer der nächsten Vertrauten des Generals, kam schliesslich hinter den Pff. Er war ins Haus eingedrungen und hörte in Boulangers Arbeitszimmer die Stimme des Hausherrn am Telephon. Hoherfreut stürzt er hinein, um den langgesuchten Freund in die Arme zu schliessen. Wen trifft er? Die Köchin des Hauses, die vom General zur Vertretung ans Telephon gestellt worden war. Ein Küchendragoner war somit am gestrigen Tage der kommandirende Chef der Nationalpartei.

Doch genug der Fluchtgeschichte. Was meinen Sie wohl, welche Wirkung das Ereigniss auf die Politik ausüben wird? Uns dünkt, man darf davon nicht viel erwarten. Einige ritterliche Naturen oder Don Quixotes, wie man es nehmen will, werden sicherlich von Boulangers abfallen; die Masse der Partei aber lässt sich schwerlich irre machen. Die Proklamation, die der General von Brüssel aus erliess, führt für die Flucht einen Grund an, welcher dem weit aus grössten Theile der Boulangisten und selbst der zum Boulangismus neigenden Masse genügen dürfte: der General entzog sich, wie er sagt, nicht den rechtmässigen Tribunalen, sondern einer offenbar parteiischen Gerichtsbarkeit, dem Senat, der als Partei und Richter zugleich urtheilen sollte. Das ist ein Motiv, welches durch die Sprache der Senatoren und die Drohungen der opportunistischen Blätter eine unverkennbare Berechtigung erlangt hat. Die Republikaner haben mit ihrem wüthenden Gebahren übers Ziel hinausgeschossen und ihrem Gegner selbst den Grund oder doch den glaubhaft klingenden Vorwand geliefert, sich ihrer Rechtsprechung zu entziehen. Im Uebrigen würde der Boulangismus auch dadurch, dass Boulangers sich feige oder lächerlich zeigt, nicht an Kraft verlieren. Er beruht ja im Wesentlichen nicht auf dem Ansehen seines Führers, sondern auf der Verhasstheit des Parlamentarismus, und diese wird durch die Flucht des Generals nicht abgestellt. Im Gegentheil: es sollte uns wundern, wenn jetzt, da die unmittelbare Gefahr eines allgemeinen Umsturzes beseitigt ist, die Parlamentarier nicht gänzlich in ihre alten Fehler zurückfielen und, anstatt sich zu einigen, ein neues Schauspiel heillosen Zersplitterung böten. Das Ministerium sieht trotz seines augenblicklichen Triumphes den nächsten Wochen mit Besorgnis entgegen.

Uebersieische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Sydney vom 13. April: Der aus Samoa am 2. d. abgegangene Dampfer „Lübeck“ hat die Nachricht überbracht, dass die deutsche Kreuzercorvette „Olga“ wieder flott gemacht, auch nur leicht beschädigt ist und nach Sydney absegeln wird. Das amerikanische Kriegsschiff „Nipsic“ dagegen sei stark beschädigt und es sei zweifelhaft, ob es nach Amerika werde zurückkehren können. Auf Samoa herrsche vollständige Ruhe.

Einer Meldung der „Times“ aus Zanzibar zufolge, ist dem Vernehmen nach eine kurze Waffenruhe zwischen den Deutschen und den Aufständischen an der Küste vereinbart worden.

Buschiri, der Anführer der ostafrikanischen Rebellen, soll mit Hauptmann Wissmann in Friedensunterhandlungen stehen.

Der Bischof von Münster, Bernhard Brinkmann, ist am 13. April Nachts plötzlich gestorben.

Auf der Zeche Erin bei Castrop fand am 9. April eine heftige Explosion schlagender Wetter statt, wobei 25 Personen verunglückten.

Innerhalb der sozialdemokratischen Partei herrscht gegenwärtig so reges Leben, wie es seit Jahren nicht zu beobachten gewesen ist. Alles deutet darauf hin, dass den Mahnungen des Aufrufs, mit welchem die Fraktion ihre Thätigkeit

für die neue Reichstagssession im Herbst 1888 eröffnete, nämlich alsbald mit der Agitation zu beginnen und sie bis in den fernsten Winkel zu tragen, auf allen Gebieten in kräftigster Weise nachzukommen gestrebt wird. Nach Allem darf man sagen, dass keine Partei sich so bald für den nächsten grossen Wahlkampf gerüstet hat und so wenig von einer frühzeitigen Festsetzung des Termins für die nächsten Reichstagswahlen überrascht werden würde wie die sozialdemokratische.

Der Häringefang in der Ostsee war dieses Frühjahr ein sehr reicher.

In Nürnberg bekämpften sich zwei Schwestern, 18 bzw. 20 Jahre alt, aus Eifersucht so lange mit Messern, bis sie sich in ihrem Blute wälzten. Die Eine hat eine tiefe Schnittwunde im Gesicht, der Andern ist ein Auge ausgestochen.

Oesterreich-Ungarn.

Auch das ungarische Oberhaus hat die Wehrvorlage angenommen.

Räuber legten in der ungarischen Ortschaft Szill einen Weinbergbesitzer, in dessen Keller sie eingebrochen waren, in die Weinpresse und pressten ihn zu Tode, so dass das Blut in Strömen niederrann, und von diesem Blute zwangen sie einen des Weges kommenden Tabaksmuggler zu trinken. Man fand die Mordgesellen in total berauschem Zustande, schlug sie in Eisen und transportirte sie in den Kerker.

Frankreich.

In der That, die Boulangisten setzen auch nach der Flucht des „Diktators“ die Agitation für ihn mit verstärkten Kräften fort. Kürzlich fand in Belleville ein von Tausenden besuchtes Bankett des boulangistischen Revisions-Comités des Seinedepartements statt, an welchem Naquet eine mit Schmeicheleien für die Pariser Arbeiter gewürzte Rede Boulangers verlas. Boulangers erklärte, er wolle Alles, was in seinen Kräften stehe, thun, Frankreich von einer es ausbeutenden Klasse zu befreien und eine Regierung des arbeitenden Volkes herzustellen. Er weist die gegen ihn erhobenen Anklagen, nach der Diktatur zu streben und ein Bündniss mit den Feinden der Republik einzugehen, zurück und betont, derartige Verleumdungen seien durch das Votum von 275,000 Pariser Wählern Lügen gestraft worden. Es sei hohe Zeit, den Parlamentariern die Gewalt zu entreissen, um Frankreich zu retten. Die Wähler von Paris wüssten, dass er die Republik nicht von Frankreich trenne; sein einziger Zweck sei, die Republik ehrbar und achtbar zu machen, damit sie unvergänglich sei, und sie unvergänglich zu machen, damit Frankreich gross und stark sei. Es lebe das Vaterland, es lebe die Republik!

Namens des Generals Boulangers empfing am 8. v. M. in Brüssel der Abgeordnete Millevoie die Vertreter der Presse und legte ihnen die zukünftige Politik Boulangers dar. Derselbe sehe mit grösster Ruhe seiner Verurtheilung durch den Senat entgegen und organisire unterdessen im Bunde mit den konservativen Parteien die bevorstehende Wahlschlacht, welche 350 bis 400 Boulangisten, Bonapartisten und Royalisten ins Palais Bourbon bringen werde. Die erste That der neuen Kammer werde die Amtsentsetzung Carnots, sowie die Verhaftung der gegenwärtigen Minister und deren Anklage wegen Amtmissbrauches sein. Sodann werde Boulangers zum Präsidenten der Republik ausgerufen werden. Diese Ereignisse werde die gegenwärtige Republik durch keine Ausnahmsgesetze abwenden können.

Boulangers hat in Brüssel bereits zwei geheime Zusammenkünfte mit dem Prinzen Viktor Napoleon gehabt.

Bekanntlich erfährt man nur höchst selten etwas über die geheimen Vorgänge in der Spielhölle von Monte Carlo, die unter der Schutzherrschaft des Fürsten von Monaco steht und deren Haupteigenthümer ein Fürst Radziwill und Prinz Roland Bonaparte, beide Schwiegeröhne des verstorbenen berühmten Spielpächters Blanc, sind. Das „XIX. Siècle“, das mit den Leuten von Monte Carlo nicht befreundet zu sein scheint, bringt unter'm 14. April folgende Mittheilung: „Während des Carnivals besuchten 10,000 Personen Monte Carlo. Man stellte 150 Duelle und 16 Selbstmorde fest. Ein Engländer verlor allein 1 1/2 Million. Er versuchte, sich den Tod zu geben; es gelang ihm nicht, aber man musste ihm einen Arm abnehmen. Der Gesammtgewinn der Spielhölle beträgt vom 1. Dezember v. J. bis zum 31. März d. J. (also in vier Monaten) 16 Millionen.“ Prinz Roland Bonaparte soll, wie man früher versicherte, Boulangers infolge einer Aufforderung des Prinzen Napoleon reichlich mit Geldern unterstützen. Nach dem Gewinne, den er in Monte Carlo machte, wird ihm dies nicht schwer fallen. Bezeichnend ist, dass nur sehr wenige Pariser Blätter die Mittheilung des „XIX Siècle“ wiedergeben, obgleich es keineswegs derselben hinzufügte: „Nachdruck ist verboten.“

Warum legt man den fürstlichen Raubrittern nicht das Handwerk? —

Der 102 Jahre alte Chemiker Chevreul verlor vor Kurzem seinen einzigen Sohn, der ihn aufopfernd gepflegt hatte. Sie hlieben aber nicht lange von einander getrennt: in der Nacht auf den 9. April folgte der Vater dem Sohne ins Jenseits nach.

Der zu eng gewordene Suezkanal soll um 65 Meter in den geraden Partien erweitert werden.

Nicht hlos an den Alpen-Sperrforts in Piemont, auch an der Befestigung des Kriegshafens von Spezia wird in eifrigster Weise gearbeitet.

Abermals ist gegen einen Bahn-Reisenden zweiter Klasse ein Mordversuch verübt worden und zwar auf einer Dampftramway-Station am Gardasee. Dem Attentäter gelang es zu entweichen, nachdem er zuvor mehrere Schüsse auf den Stationsvorsteher abgegeben hatte. Ferner wurde auf der Linie Genua-Florenz dem italienischen Gesandten in Brasilien das Reisegepäck erbrochen und um sämtliche Werthsachen erleichtert. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich alle Orden des Diplomaten. Der Schaden beziffert sich auf 40,000 Frs.

Die bei Como herrschenden Bauernstreiken nehmen einen drohenden Charakter an, indem die Bauern versuchen, das Eigenthum der Gutsherren zu zerstören.

Der Papst arbeitet an einer Encyklika über die sozialen Fragen.

In der irischen Grafschaft Kildare hat man die elenden Hütten ausgewiesener Pächter lieber niedergebrannt und zerstört, ehe man sie den ohdachlosen, in Wind und Wetter Hinausgetriebenen als Unterschlupf überliess.

Das Unterhaus verwarf mit 200 gegen 79 Stimmen den Antrag auf Errichtung eines Nationalparlaments für Schottland.

60,000 streikende Kohlenrubenarbeiter von Süd-wales sind an die Arbeit zurückgekehrt, nachdem sie eine 7 1/2 prozentige — statt der verlangten 12 1/2 prozentigen — Lohnerhöhung erhalten hatten.

Von Stanley ist ein Brief an die geographische Gesellschaft in London angelangt. In diesem Schreiben spricht sich Stanley sehr ausführlich über die geographischen Resultate seiner Reise aus, ferner über den Charakter und die gegenseitigen Beziehungen der verschiedenen Stämme, welche er antraf, auch über die Produkte der, wie er sagt, wunderbarsten Region Afrikas, die bisher noch von keinem Weissen betreten worden. — „Die im Waldgebiete und in dem 300 Meilen langen Iturithale lebenden Stämme“ — so schreibt Stanley — „sind unzweifelhaft Kannibalen. Zwischen dem Nepokofluss und der Grasregion sind Zwergesäuser zahlreich; ihr Naturell ist giftig, feige, tückisch, diebisch; sie sind sehr geschickt im Gebrauch ihrer vergifteten Pfeile, wie wir zu unserm Schaden erfahren. Im ganzen Waldgebiete trafen wir während unseres 160tägigen Marsches nur etwa 150 kleine Dörfer an. Der Wald hat grosse Aehnlichkeit mit dem brasilianischen Urwald, Lianen machen ihn fast undurchdringlich, und wir mussten oft ganze Tage hindurch lange Tunnel durch das Baum- und Pflanzengewirr hauen. Das Manyemaland ist ein wahrer Schrecken für Afrikareisende. Viele Zanzibariten wurden von den Eingeborenen zur Flucht verleitet und dann gefesselt, geschunden und sonst auf jämmerliche Weise zu Tode gemartert, um wahrscheinlich schliesslich verspeist zu werden. Ungarrawa, der seinerzeit den Afrikaforscher Speke begleitete, ist der einflussreichste Mann im Aruwimigebiet; er ist auf Kosten der Waldeinwohner, die er beraubt und in die Sklaverei abführt, reich geworden.“ Die geographischen Resultate der Reise Stanleys sind sehr bedeutend. Ausser der Feststellung des Laufes eines der wichtigsten Nebenflüsse des Kongo, gelang ihm die Entdeckung eines neuen grossen Sees und wahrscheinlich auch eines bisher unbekanntes Hochgebirges. Ebenso ist das rapide Sinken des Seespiegels des Albert-Nyanza festgestellt. Emin erklärte, dass die Inseln, die vor acht Jahren weit im See lagen, nunmehr mit dem festen Lande verbunden seien; auch sind bereits Hunderte von Quadratmeilen angesiedelt, die vor einigen Jahren unter Wasser standen.

Persien hat Russland die Festung Kelatnadir abgetreten.

Die Vereinigten Staaten sind das Land der Ungeheuerlichkeiten und es darf nicht überraschen, solchen Ungeheuerlichkeiten auch auf dem Gebiet des Transportwesens zu hegegnen. Namentlich der halsabschneidenden Konkurrenz verdanken dieselben ihr Entstehen. In der Personenbeförderung hat man es erlebt, dass man auf der Bahn von New-York nach dem Westen, d. h. von einem Ende der Union zum andern für 1 Dollars befördert werden kann und dass europäische Auswanderer von Europa nach New-York und noch weiter ins Land hinein für 10 Dollars spedirt werden. Aehnliches findet sich beim Gütertransport. So haben z. B. die Brauer von Milwaukee und Chicago grosse Quantitäten Gerste aus Kalifornien und Utah, obgleich ihnen zwei grosse Eisenbahnen zu Gebote standen, derart bezogen, dass die Gerste von San Francisco zu Schiff nach Panama, von dort mit der Bahn über den Isthmus, dann wieder zu Wasser nach New-York, von New-York auf dem Kanal nach Buffalo und endlich mit dem Dampfer über die Seen befördert wurde und auf diesem ungeheuren Umweg kam der Transport um 48 Cents per 100 Pfund, d. h. 40%, billiger zu stehen, als, vor der neuerlichen Herabsetzung, die Eisenbahnpreise. Das alles sind gewiss kuriose Daten, aber sie erklären sich einfach aus der Konkurrenz. So lange keine solche da ist, heuten die Eisenbahnen das Publikum aus; sobald sie vorhanden, dreht

sich der Spiess um. Es ist fast ein Wunder, dass noch keine Transportunternehmung den Versendern darauf zahlt, weil sie ihr und keiner anderen ihre Güter anvertrauen.

Mächtige unterwaschene Felsmassen haben sich am Niagara fall losgelöst und sind am 4. v. M. mit Donnergetöse herabgestürzt.

In Dakota wurden durch Prairiebrände viele Dörfer eingäschert. Hunderte von Familien sind ohdachlos. Weidewie ist zu Tausenden erstickt und verbrannt; auch Menschen sollen in grosser Anzahl ums Leben gekommen sein. Der Schaden beträgt viele Millionen.

Eine Feuersbrunst zerstörte das Geschäftsviertel in Savannah.

Notizen.

Ueber die Ministerkrisis verlautet immer noch nichts sicheres. João Alfredo ist am 9. nach Petropolis gewesen und hatte eine 50 Minuten dauernde Audienz beim Kaiser. Der Kaiser soll sich dahin geäußert haben, dass er das Ergebnis der ersten Sitzung der Kamern abwarten werde, um dann einen Entschluss zu fassen. Diese Sitzung ist his gestern noch nicht zu Stande gekommen. Die Opposition beschuldigt die Regierungspartei, absichtlich von den Sitzungen fern zu bleiben, so dass keine genügende Anzahl Deputirter sich einfudet; die Regierungspartei beschuldigt ihrerseits die Opposition. Sicher ist, dass João Alfredo nach seiner Rückkehr von Petropolis die Antwort des Kaisers sofort zur Kenntniss aller Minister gelangen liess und gleichzeitig die anwesenden regierungsfreundlichen Deputirten brieflich aufforderte, in die Sitzung zu kommen. Wenn diese, was wohl anzunehmen ist, dem Rufe gefolgt sind, so wird wohl gestern die Opposition an dem Nichtzustandekommen der Sitzung schuld gewesen sein.

Für die Lösung der Ministerkrisis gibt es drei Hypothesen, nämlich: 1) Der Kaiser hält das Ministerium und löst die Kamern auf, wenn es demselben nicht gelingt eine Mehrheit zu erlangen. 2) Es bildet sich ein neues Kabinet aus derselben Fraktion der Konservativen mit Hinzuziehung einiger der Dissidenten, indem man diesen einige Zugeständnisse macht. Die Dissidenz fusst hauptsächlich auf die Entschädigung an die früheren Sklavhalter. Diese Forderung kann nun unmöglich gewährt werden, das ganze Land würde dagegen sein; wenn die Dissidenten zu dieser Erkenntniss kommen und ihnen in anderen Fragen einigermassen ihr Wille geschieht, so könnten aus ihrer Mitte einige in das neue Kabinet eintreten, welches dann eine solide Mehrheit haben würde. 3) Der Kaiser ruft die liberale Partei an's Ruder und löst sofort die Kamern auf. Vor den Neuwahlen allgemeine Absetzung und Neuernennung der Polizeibehörden im ganzen Reiche, eine ungeheure Umwälzung und natürlich Kurs unter 20.

Auf eine dieser drei Arten wird die Krisis gelöst werden, denn die Hypothese, dass der Kaiser ein Kabinet aus der Dissidenten-Fraktion der Konservativen bildet, ist nicht annehmbar, weil dieselben nicht nur ihre jetzigen Verbündeten, die Liberalen, sondern auch die jetzt regierende Fraktion der Konservativen gegen sich haben würde, im Ganzen gute drei Viertel des Hauses.

Mit dem Senat muss sich jede Regierung abfinden, so gut es geht, da derselbe nicht aufgelöst werden kann.

Die nächsten Tage werden uns jedenfalls die Entscheidung bringen. Sollte vor Druck des Blattes noch Näheres bekannt werden, so finden es unsere Leser unter den neuesten Nachrichten.

S. Paulo. Der Baron de Jaguará besuchte vorgestern die Kavalleriekaserne. Dort fand er einen Soldaten, welcher auf der Fahrt von Rio hierher verunglückte, so dass ihm das Bein abgenommen werden musste. Seit 2 Monaten ist er geheilt, verblieb aber bis jetzt im Lazareth, weil die Regierung immer das Holzbein nicht schickte, welches seit jener Zeit der Kommandant verlangte. Der Hr. Baron lässt nun auf seine Privatkosten dem Invaliden ein künstliches, mechanisches Bein machen. Gewiss sehr hübsch von ihm.

In der Redaktion des „Federalista“, der einzigen liberalen Zeitung in S. Paulo, scheint es nach dem gemeinen Ausfall gegen Hr. Victor Nothmann den Redakteuren nicht geheuer zu sein. Der Beleidigte hat seinen Advokaten beauftragt, kriminell gegen das Blatt vorzugehen. Hr. Conselheiro Leoncio de Carvalho erklärt, dass er an der Redaktion des Blattes keinen Antheil habe und er seine Artikel alle unterzeichne. Hr. Dr. Leite Moraes erklärt, dass er die Redaktion niederlege. Vorgehen und nachgedacht, hat Manchen in gross Leid gebracht.

Das System der projektirten Hochbahn in der Rua S. João wurde auf Verlangen des Konzeßionärs, Hr. Alberto Kuhlmann, von der Munizipalkammer dahin abgeändert, dass auch die gewöhnlichen Bonds dieselbe passieren können, so dass alle lästige Umsteigerei wegfällt.

Eine juristische Zeitschrift soll nächstens hier in S. Paulo herausgegeben werden. Die hervorragendsten Juristen unserer Stadt nehmen an der Redaktion theil.

Bei zwei deutschen Schlosser-geßellen mit Namen Heinrich Scharnhorst und Anton Walker, welche in der Travessa dos Guaganazes Nr. 2 wohnten, wurde Haussuchung gehalten und fand man unter dem Fussboden viele Sachen, die einem Deutschen am 5. d. M. gestohlen waren. Scharnhorst entflo, Walker wurde verhaftet.

Hr. Jules Martin, Konzeßionär des Viaducto do Chá, hat sich bei Gelegenheit der Manifestation, welche dem Hr. Victor Nothmann gemacht wurde, dahin erklärt, dass er brasilianischer Bürger werden will.

Der „Gaulois“ in Paris berichtet seinen Lesern, dass bei hier in S. Paulo, durch Anbahnung von Immigranten verursachten Ruhestörungen 10 Soldaten, 2 Italiener und 1 Portugiese getödtet wurden. Unser Reporter hat uns hier von nichts berichtet, wir müssen den nachlässigen Menschen nun wohl weggelassen. Was uns einige Zweifel einflößt, ist, dass auch die hiesige Tagespresse bei der Gelegenheit keinen einzigen Menschen umgebracht hat. Sind wohl alle von der Regierung gekauft!

Der Companhia Santo Amaro wurde eine Modifikation für die von Villa Marianna aus zu bauende Bahn nach dem Mercado bewilligt in dem Sinne, dass zwei Brücken, deren Bau ihr von einem früheren Präsidenten aufgezwungen war, jetzt weggelassen und die erste von der Compagnie vorgeschlagene Trace wieder in Kraft tritt. Wie wir hören, soll jetzt bald mit dem Bau begonnen werden.

Die Lokomotive der Sorocababahn kam am 4. d. M. zum ersten Male his Tatuhy. Es herrschte grosser Enthusiasmus.

Die Munizipalkammer beschloss für die Aufstellung von 68 Petroleumlampen, von der Rua Vergueiro nach Villa Marianna und in den Strassen dieser Vorstadt, Submission auszuschreiben.

Post in S. Paulo. Einnahmen im Monat April 49:044\$640 Zunahme 19% „ 1888 42:918\$750 „ 18,1% „ 1887 36:149\$850

Ein todttes Thier, wahrscheinlich ein grosser Hund — man kann nicht nahe genug herankommen um dies genau festzustellen, der Geruchorgane wegen — liegt seit einigen Tagen an der Stelle wo die Rua Itapetininga in die Rua Formosa einmündet, also genau wo der Viadukt ausmündet soll, und verpestet die Luft. Werden die Behörden warten his der Viadukt fertig ist, um den Kadaver fortzuschaffen?

Vom Schourgericht wurde am Mittwoch der Mörder Joaquim Innocencio de Sant'Anna zu 12 1/2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Er hatte in unserer Stadt auf der Ladeira de Porto Geral eine Frau, Namens Sabina Maria da Conceição, am 17. Juni v. J. ermordet. Von einem früheren Morde, den er an dem Manne dieser Frau begangen hatte, wurde er im v. J. freigesprochen.

Die Munizipalkammer beschloss von der Assembléa Provincial einen Kredit von 300 Contos zu verlangen, um den Anhangabahn in seinem ganzen Laufe zu kanalisieren und zu bedecken, aus Gesundheitsrücksichten. Ferner wurde beschlossen, der Strasse C im Bom Retiro den Namen des Kammerpräsidenten von Campinas, José Paulino, zu geben und die Strasse D ehendasselbst nach dem Kammerpräsidenten von Santos, Rua Julio Conceição zu benennen.

Spanische Einwanderung. Vorgestern verlangten 100 in der Herberge sich befindende Spanier, mit Bedrohung der Beamten durch Revolver, dass man ihnen Freipassage nach Spanien zurückbewillige.

Die Behörde schickte 50 Mann Soldaten hin und liess die Reklamanten einfach auf die Strasse setzen.

Jetzt kann sich jeder vorsehen, dass er sich gegen Einbrüche und Diebstahl wehrt, denn Noth kennt kein Gebot. Die Regierung sollte solches Gesindel auf keinen Fall im Lande lassen und keine Kosten scheuen, sie wieder nach Spanien zu schaffen, dann aber auch grundsätzlich keine Spanier mehr herbringen.

Santa Casa de Misericordia. Am 8., um 10 Uhr Morgens, wurde ein Mann Namens Zeferino Narciso von der Polizei aufgefunden und nach der Misericordia geschafft. Er wurde jedoch zurückgewiesen und wieder nach der Polizeistation gebracht, da der Polizei die Mittel fehlen, Kranke in einem Privathospital unterzubringen. Der Mann war todtkrank und wurde ein Priester gerufen.

Nun drängt sich die Frage auf: Wozu ist denn die Misericordia da, zu deren Unterstützung Reiche und Arme beitragen?

Republikanisches Festmahl. Dem Hr. Quintino Bocayuva, Redakteur des „Paiz“, wurde von seinen Parteigenossen gestern im Grande Hotel ein Festessen gegeben.

Die Glühiger des Bankrotts Reichert beklagen sich hither über die Hinzuehung der Liquidation, die jetzt schon jahrelang dauert und nach und nach zum Mythos wird. Das erste Aktenheft des umfangreichen Prozesses war verschwunden, ist aber jetzt wieder aufgetaucht. Es ist nun Hoffnung vorhanden, dass man noch in diesem Jahrhundert etwas Näheres darüber erfährt.

Der Generalpostdirektor ist ermächtigt, die Zahl der monatlichen Postexpeditionen zwischen Santos und Iguape auf 10 zu erhöhen.

In Villa Marianna hemüht sich der jetzige Eigenthümer des „Restaurant Pedro Hammes“ seinen Gästen Unterhaltung zu bieten. Ausser verschiedenen interessanten Salonspielen ist eine Schiessbude errichtet, welche sich grossen Zudrangs erfreut. Eine grosse Schaukel gewährt denjenigen, die gern gymnastische Übungen machen, ebenfalls angenehmen Zeitvertreib und eine gute italienische Gartenmusik trägt das ihrige dazu bei, um die Gäste in gehobener Stimmung zu erhalten. Wenn man noch die guten Speisen und Getränke hinzunimmt, so ist eine Fahrt nach Villa Marianna, welche schon für sich einen Genuss hietet, jedenfalls der beste Zeitvertreib für den Sonntag Nachmittag.

Schon die frische gesunde Luft ist für Denjenigen, der die ganze Woche nicht aus der Bude kommt und dessen Lunge dieser Abwechslung dringlich bedarf, ein genügender Ersatz für die an sich hilige Tour.

Für Tobias Barreto sammelten wir hier 150\$, die wir gestern Hr. J. Flach zur Beför-

derung nach Pernambuco übergaben, welche dieser Herr bereitwilligst und unentgeltlich übernahm. Hoffentlich findet diese Unterstützung den hochgeschätzten Gelehrten noch am Leben, wenn nicht, so kommt sie den Hinterbliebenen zu Gute.

Deutsche Schule. Heute sind es 10 Jahre, dass die allgemein geschätzte und geachtete Lehrerin der deutschen Schule, Fräulein Agnes Wegner, ihres mühevollen Amtes waltet. Mit seltener Hingabe und Pflichttreue hat Fr. Wegner während dieser langen Zeit sich der Erziehung unserer Jugend gewidmet und sich den aufrichtigen Dank der deutschen Kolonie von S. Paulo verdient.

In der deutschen Schule fand eine ebenso sinnige, als für Fr. Wegner vollständig überraschende Feier statt. Erst gestern war ein engerer Kreis von dem Ereigniss in Kenntniss gesetzt worden, sowie auch die Schüler und Schülerinnen, die das strengste Geheimniss bewahrt hatten. Die Feier begann um 11 1/2 Uhr mit einem Chorgesang der Schüler.

Der Hr. Präsident des Vereins hielt dann eine Rede, in welcher er der verdienten Lehrerin gerechte Anerkennung zu Theil werden liess und überreichte ihr dann im Namen des Vereins ein Angehilde, bestehend aus einer hübschen silbernen Fruchtschale mit eingravirter Widmung und ein Armhand.

Hr. Oberlehrer Gerlach sprach sodann der Jubilarin die sympathischen Gefühle aus, welche das Lehrer-Collegium ihr gegenüber besaßen und knüpfte daran die Hoffnung, dass Fr. Wegner noch lange der deutschen Schule eine feste Stütze sein werde.

Zuletzt nahm der brasilianische Lehrer, Herr Arthur Gosling, das Wort und hielt auf Portugiesisch eine Ansprache, welche er mit der hübschen und wohlangebrachten Wendung schloss, dass die gesammte Lehrerwelt und die brasilianische Gesellschaft der Jubilarin für ihr standhaftes Aushalten und ihre Erfolge dankbar sein müsse.

Damit schloss die kurze, aber erhebende Feier. Trotzdem die Sache, wie wir schon sagten, erst gestern spät bekannt wurde, hat die Jubilarin eine solche Fülle von Blumenspenden erhalten, wie wir in der deutschen Schule nie annähernd Aehnliches gesehen haben, ein Beweis, dass nicht nur der Verein und das Lehrer-Collegium, sondern auch die Kinder und die Eltern der verdienstvollen Lehrerin herzlich zugehen sind.

Auch wir bringen Fr. Wegner unsere aufrichtigsten Glückwünsche dar zu ihrem Jubiläum, und hoffen, dass es der deutschen Schule noch lange vergönnt sein möge, sie zu ihrem Lehrpersonal zu rechnen.

In Campinas sind Pockenfälle vorgekommen und liegen 6 Kranke im betreffenden Lazareth. Es wird allgemeine Impfung vorgenommen.

Das Gesuch der Ingenieure Fomm und Rondodo, wegen Konzession eines Tramways, von der Mogyanabahn nach dem Bairro das Cahras, im Munizip Campinas, wurde an die Verwaltungen der Paulista- und Itatibabahn zur Information gesandt.

Die Epidemie in Campinas ist noch keineswegs erloschen, scheint jedoch stationär zu sein:

Hospitalbericht: Existenz 49, Aufgenommen 10 59, Genasen 3, Gestorben 2 5, Verbleiben 54, In Privathäusern lagen 174, Gelbfieberkranke, und an neuen Fällen wurden konstatiert 23, Also im Ganzen 251

Die Sociedade Protectora dos Pobres vertheilte gestern Lebensmittel für 7 Tage an 148 Familien, mit zusammen 573 Köpfen. Die Kommission, welche die Spenden von Rio vertheilt, lieferte Lebensmittel, Zeug, Schuhe etc. an 73 Familien mit 292 Köpfen.

Nach Campinas sollte noch keiner der von dort Geflohenen zurückkehren, da dieselben doppelt Gefahr laufen, von der Epidemie erfasst zu werden.

Todesfall. Der Bierbrauer Herr Albert Schröder von Campinas, welcher sich lethatin nach Europa einschiffte, ist auf der Fahrt zwischen Rio und Bahia gestorben.

Mord. Ein sensationeller Mord wurde am Mittwoch in Santos begangen. Hr. Mathias Costa, Gründer der Vorstadt Villa Mathias, wurde um 1 Uhr, als er dort vom Bond abstieg, von den Brüdern Olivio Baptista de Lima und Antonio Baptista de Lima angefallen und erhielt von jenem einen Revolverschuss in die Stirne, der ihn sofort zu Boden streckte. Eine Stunde später wurde der Tod konstatiert. Die Sektion der Leiche ergab, dass die Kugel die Schädelwand durchbrochen und an der inneren linken Seite derselben hingestreift war, wobei grosse Hemorrhagie und Verletzung der Gehirnmasse stattfand.

Der Grund der That soll in Grenzstreitigkeiten zu finden sein, welche die Brüder mit dem Ermordeten hatten. Dass solche Streitigkeiten zu Verbrechen führen, ist schon oft dagewesen, aber es will uns scheinen, als oh in letzter Zeit im Allgemeinen die Ursache der Verbrechen so kleinlich sind, dass man glauben möchte, es herrsche eine moralische Epidemie, welche aus den geringsten Zwistigkeiten Mord und Todtschlag entwickelt, gerade wie bei den physischen Epidemien irgend eine kleine Erkältung, die in normaler Zeit nicht einmal beachtet würde, gefährliche Gestalt annehmen kann.

Nach begangener That flohen die Verbrecher,

wurden jedoch, vom Volke verfolgt, auf dem Platze José Bonifacio von der Polizei und dem Volke verhaftet. Man hatte unterwegs mit Steinen nach ihnen geworfen, um ihre Flucht aufzuhalten, und hatte Olivio auf diese Weise eine Wunde am Kopf davongetragen. Dieser zog bei seiner Verhaftung noch ein grosses Messer, aus welchem ein Schuss abgefeuert war. Der Revolver des Antonio war voll geladen.

Die Verhaftung wurde also in flagranti ausgeführt und der gerichtliche Akt vollzog sich in Gegenwart des Rechtsrichters der Comarca, Baron de S. Domingos.

Der Ermordete war Portugiese, 35 Jahre alt, und hinterlässt Wittwe und fünf Kinder. Seine Vermögensumstände waren noch etwas zerrüttet von einem Falliment, welches er in Folge fehlgeschlagener Kaffeespekulationen erlitt; er war jedoch auf dem besten Wege, mit der Gründung der Vorstadt Villa Mathias bald wieder reich zu werden.

Wir erwarten nun die Schwurgerichtssitzung, um zu sehen, welches Urtheil über die Mörder verhängt wird.

Die Aussage des Mörders lautet, dass er den Revolver aus der Tasche gezogen habe, um sich zu vertheidigen, dass er aber nicht wisse, wie der Schuss losgegangen sei. Wenn die Geschworenen dies glauben?

In Santos soll ein Buchhalter, der in Abwesenheit des Chefs ein dortiges Kommissionsgeschäft gerirte, sich mit der Summe von 63 Contos aus dem Staube gemacht haben.

In Santos legte eine Feuerbrunst das Haus N. 34 der Rua S. Leopoldo, in welchem eine Victualienhandlung sich befand, in Asche.

In Rio Claro wurde in einer Abortgrube die schon in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes gefunden. Man glaubt jedoch nicht an ein Verbrechen.

Bei Ribeirão Preto schlug auf der Fazenda des Hrn. Joaquim Cunha der Blitz ein, als man in der Nacht vom 27. auf den 28. v. M. eine Hochzeit feierte, und tödtete 3 Personen, während 7 andere das Bewusstsein verloren.

In Faxina wollen die HH. Dr. Jaguaribe Filho und Leonel Ferreira eine grosse Weberei errichten.

Ein englisches Syndikat soll den Kauf der Sorocabahnen anstreben.

Von Santa Rita do Passa Quatro soll eine Bahn nach Porto Ferreira gebaut werden. Die Exploration ist schon gemacht und wurden am 5. d. M. die Pläne der Direktion übergeben. Es hiess neulich, die Paulista Compagnie würde die Bahn bauen, es scheint nun aber, als ob doch die Santa Rita-Gesellschaft den Bau selbst ausführt.

Rio de Janeiro. Der Minister des Innern kaufte für 15 Apolices die Fazenda Arivo von dem Carmeliterorden, um daselbst eine Ansiedlung der flüchtigen Cearensen zu gründen.

Die „Gazeta de Noticias“ berichtet, dass der Bischof von Rio, Conde de Santa Fé, eine Dame, die ihn um ein Almosen für Campinas hat, grob angefahren habe.

Die Vorstellung im Theater Pedro II. für Campinas hat den Reinertrag von 3.915\$000 ergeben. Die Prinzessin Isabel zahlte für ihre Loge 200\$000.

169 Einwanderer aus dem gelobten Morgenlande (Syrien), welche der Dampfer „Bretagne“ in Rio an's Land setzen wollte, wurden gezwungen, mit demselben Dampfer die Rückreise anzutreten. Die Regierung hat Recht daran, denn solches Bettel- und Diebsgesindel ist hier schon zahlreich genug vorhanden.

Der Geldmarkt ist in England so überfüllt, dass die Diskonto-Taxe auf 1 1/2 % pro Jahr gesunken ist, genau so viel, als hier die gewöhnliche Monatstaxe beträgt.

Der Dampfer „Cintra“, Kapitän Duken, welcher am 3. von Paranaguá kommend, in Rio einlief, gehört einer neuen Dampfschiffahrts-Gesellschaft: der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiffs-Rhederei. Diese Gesellschaft lässt ihre Dampfer von Hamburg über London, Antwerpen und Portugal nach Brasilien fahren.

Also wieder eine neue Linie, welche die Verbindungen mit Deutschland vermehrt, und da denkt man in S. Paulo noch daran, eine brasilianische Linie zu subventioniren! Wäre das Geschäft nicht rentabel, so würden nicht so viele Dampfer fahren, und wenn die Nationaldampfer nicht ohne Subvention auskommen können, so sollen sie die Hand davon lassen.

Eisenbahn in Minas. In Brüssel soll sich eine Gesellschaft mit einem Kapital von 28 Millionen Frcs. gebildet haben, welche eine Bahn von Pitanguy nach Santo Antonio dos Patos bauen will.

In der Provinz Minas soll eine agronomische Station jenseits des Mantiqueira-Gebirges errichtet werden. Der Kontrakt dazu ist schon vom Ackerhauminister mit Dr. Vaz Pinto abgeschlossen worden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 6. Die Ausstellung wurde heute durch Hrn. Sadi-Carnot eröffnet. In seiner Rede feierte er die Verbrüderung der Völker und die Verschmelzung der Nationalitäten durch den Frieden und die Arbeit.

7. Die Ausrückung der Mitglieder der Patriotenliga soll erst nach den allgemeinen Wahlen stattfinden.

Jules Ferry erklärte in einer Rede in S. Denis, dass Boulanger die Absicht habe, sich zum Diktator aufzuwerfen.

Gerüchtweise verlautet, dass aus der Hochzeit des Prinzen Viktor Emanuel von Italien mit der belgischen Prinzessin Clementine nichts wird. Dies soll auf den Einfluss der Kurie zurückzuführen sein.

Die südamerikanischen Abtheilungen wurden stark besucht. Der Präsident der Republik heglückwünschte die Delegirten wegen der schönen Ausstellung.

8. Gestern starb hier im Alter von 60 Jahren der hekaante russische Schriftsteller Graf Tolstoi.

In der Ausstellung sind nur Deutschland, die Türkei und Montenegro nicht vertreten.

London, 7. Die irischen Deputirten Harrington und O'Brien wurden in Freiheit gesetzt. Beim Verlassen des Gefängnisses wurden sie vom Volke stürmisch begrüßt.

Hr. Chamberlain ist von der liberalen zur konservativen Partei übergetreten.

Paul Déroulède erklärte in einer Rede, dass er die Regierung um einen Waffenstillstand für die Mitglieder der Patriotenliga für die Dauer der Ausstellung bitten werde.

Wien, 8. Das Parlament ist wieder eröffnet.

Rom, 8. Telegramme von Massauah berichten über ein Gefecht, nahe bei Deheb, zwischen dem König Menelik und den regulären Truppen. Details fehlen.

Berlin, 7. Der Bericht des deutschen Konsuls von den Samoa-Inseln klagt die amerikanischen Behörden als Urheber der inneren Kämpfe an und verneint, dass Vergewaltigung und Angriffe auf Eigenthum stattgefunden haben.

Im Kanton Aargau wurde von den Schweizer Behörden ein sich dort in Dienst befindlicher deutscher Polizeiagent verhaftet und über die Grenze gewiesen. Die deutsche Regierung forderte Erklärungen wegen des Vorfalles, welchen man als von den dort in Verhannung lebenden Sozialdemokraten angezettelt ansieht.

Buenos Aires, 6. Heute wurde der argentinische Kongress eröffnet. (Somit war die kürzlich gehrauchte Nachricht verfrüht. D. R.)

8. Der Impresario Ferrari wird am 25. d. M. den Grundstein zum Bau des Munizipaltheaters legen.

Montevideo, 6. Das Parlament hewilligte die Erlaubniss zur Reise des Präsidenten Maximo Tajes nach Buenos Aires.

In der Deputirtenkammer stösst die Widerlegung des Verbannungsdekretes des Generals Santos auf Widerstand.

Rio, 9. Die ärztliche Untersuchung des Attentäters, welcher auf den Präsidenten der französischen Republik schoss, ergab, dass derselbe irrsinnig ist.

Der „Diario de Noticias“ sagt, dass viele Neger aus dem Innern angekommen sind, um die Guarda negra bei Gelegenheiten der Festlichkeiten am 13. Mai zu verstärken.

Das brasilianische Schulschiff „Almirante“ Barroso ist in Sydney angekommen.

Die Nachrichten von der Dürre in Rio Grande do Norte sind entsetzlich.

Man spricht von einem neuen Kabinet, an dessen Spitze der Visconde do Cruzeiro treten wird.

Die meist vertretene Meinung ist die, dass die liberale Partei die Regierung übernehmen wird.

10. Nach den zufriedenen Gesichtern der Minister und des Ministerpräsidenten zu urtheilen, scheint die Konferenz ein ihren Wünschen entsprechendes Ergebnis gehabt zu haben.

(Eingekandt.)

Wozu dient der deutsche Hilfsverein?

Ohne im Geringsten die Hochachtung aus dem Auge zu lassen, die ich für den gegenwärtigen Herrn Präsidenten der „Kaiser Wilhelm-Stiftung“ empfinde, sehe ich mich im Interesse des Gemeinwohls genöthigt, obige Frage aufzuwerfen. Es wird weder dem Herrn Präsidenten noch dem Publikum schwer fallen, die Persönlichkeiten hierher ganz aus dem Spiele zu lassen.

Zum zweiten Male passirt es mir, dass ich Personen, die meiner Ansicht nach wirklich hilfsbedürftig sind, an den Hilfsverein adressire und beide Male wurden dieselben zurückgewiesen, das erste Mal vor ca. 3 Jahren auf Grund der Unmöglichkeit der Unterstützung, weil das unvorsichtige Geld bei dem Bankier Reichert angelegte Geld (Rs. 5:800\$000) den Weg alles — Geldes gegangen war und das zweite Mal ohne solchen Grund.

Im ersten Falle wurde dem Manne (ein deutscher Lehrer, der an epileptischer Fallsucht litt und nach Deutschland zurückmusste) damit geholfen, dass ich ihn, soweit es mir möglich war, selbst unterstützte und ihm dann ein Zeugnis ausstellte, mit welchem er die Mildthätigkeit von Privatleuten in Anspruch nahm und ausgiebig unterstützt wurde, so dass er sofort abreisen konnte.

Der zweite Fall betrifft einen Mann Namens Johann Laurent, Deutscher von Geburt, der in Petropolis ansässig ist, durch Krankheit jedoch zurückkam und, seine Familie dort lassend, in unserer Provinz Arbeit suchte und fand. Seit ungefähr drei Jahren sendet er regelmässig Unterstützung an seine Familie, welche aus Frau und 6 Kindern bestand, denn kürzlich ist die Frau gestorben. Das älteste der Kinder ist 16 Jahr alt. Der Mann wurde nun hier krank am Rheumatismus und leidet ausserdem an Asthma oder Lungenschwindsucht, das kann ich als Laie nicht unterscheiden. Jedenfalls ist er augenscheinlich arbeitsunfähig. Dieser Mann will nach Petropolis zurück und suchte mich gestern auf, als ich mich gerade im Lokale der Expedition der „Germania“ befand. Ich sagte ihm natürlich,

er solle zum Hilfsverein gehen, da wir Mitglieder deshalb unseren Beitrag zahlen, um nicht direkt Almosen zu geben, die nur zu oft in unwürdige Hände fallen. Er erwiderte mir, dass er schon dort gewesen sei, dass aber der Herr Präsident ihn abgewiesen habe. Ich sagte ihm, das sei natürlich, da nur zu oft der Hilfsverein von nichtswürdigen Stromern überlaufen werde, dass ich aber, da ich von seiner Hilfsbedürftigkeit überzeugt sei, mich beim Hrn. Präsidenten verwenden wolle, um ihn zu einer einmaligen Unterstützung zu verhelfen und in diesem Sinne schrieb ich einen Brief, in welchem ich die Lage des Mannes auseinandersetzte und den Hrn. Präsidenten bat, ihm die Unterstützung im Betrage von 25\$ zu gewähren.

Kurz darauf kam der Mann zurück und sagte aus, er sei noch schroffer zurückgewiesen als vorher.

Ich lasse nun meine persönliche Empfindlichkeit wegen Nichterfüllung einer von mir ausgehenden Bitte ganz bei Seite, sehe mich aber auf Grund der Thatsache veranlasst zu fragen: Wozu dient die „Kaiser Wilhelms-Stiftung“?

Wenn in einem solchen Falle die Gewährung einer einmaligen Unterstützung nicht gewährt werden kann, wozu zahlen wir denn Beiträge?

Der Herr Präsident scheint die Sache anders aufzufassen als ich. Vielleicht glaubt er, dass in erster Linie Kapital gesammelt werden muss, um erst dann Unterstützungen zu gewähren, wenn auch unterdessen die Hilfesuchenden zu Grunde gehen, während ich, und mit mir wahrscheinlich die grosse Mehrheit der Mitglieder glaubt, dass der Zweck des Hilfsvereins in erster Linie der ist, wirklich hilfsbedürftige Landsleute zu unterstützen. Wenn das immer so gehalten worden wäre, würde wohl das Vermögen des Vereins kleiner sein, aber auch der Verlust einer namhaften Summe unmöglich gewesen sein.

Ich sehe wohl aus dem veröffentlichten Kassenberichte, dass im Laufe des Jahres 1888 für Unterstützungen 598\$ ausgegeben sind, aber eben deshalb kann ich nicht hegreifen, weshalb gerade in diesem Falle dieselbe verweigert wird, wenn doch das Vermögen des Vereins die Summe von 3 Contos übersteigt. — S. Paulo, den 10. Mai 1889.

Alberto Kuhlmann.

Wie Pauline Lucca eine Sängerin wurde.

Den verschiedenen Lesarten gegenüber, nach denen die hochbegabte Frau bald als Strassensängerin, bald als Pflögetochter eines Wiener Künstlers ihre Laufbahn begann, möge ein Auszug aus ihrer Selbstbiographie das allein Wahre und Richtige hier feststellen.

„Ich war“, erzählt die Künstlerin, „kaum acht Jahre alt, als man beschloss, dass ich eine Sängerin werden sollte, und das kam so: Meine Eltern waren sehr arm; dennoch that meine Mutter ihr Bestes, mir eine gute Erziehung zu geben. Zu einer solchen gehörte schon damals, 1852, ganz unbedingt die Kenntniss der französischen Sprache; auch in der Schule, die ich besuchte, lehrte man sie, aber nur gegen Extratschuldigung, und diese konnte meine Mutter nicht aufbringen. So nahm sie mich denn eines Tages bei der Hand, und indem sie mich vor die Schulvorsteherin hinstellte, suchte sie dieselbe zu einer Preisermässigung zu bestimmen. Nach langem Hin- und Herreden wurde dieselbe bewilligt und ich zur Theilnahme am französischen Unterricht zugelassen. Niemand konnte glücklicher sein, als meine Mutter, niemand aber auch unglücklicher als ich.

Vom Deutschen verstand ich fast nichts; das Italienische war meine Muttersprache. Bis zum fünfenten Jahre war ich bei einer Schwester meines Vaters in Mailand erzogen worden, und so konnte sich meine Zunge durchaus nicht in das harte deutsche Idiom finden. Nun aber sollte ich auch noch Französisch lernen! Ein solches Verlangen schien mir die offenbare Tyrannei, und ich empörte mich dagegen, indem ich nichts lernte, weder Französisch, noch irgend etwas anderes. Die Lehrerin, wie die Schülerinnen liechten mich nicht, sie hielten mich thatsächlich für einen Dummkopf. Meine Stellung war dadurch um so schlimmer, als ich nur halbes Schulgeld zahlte, so dass meine Lehrerin nicht mehr durch den Unterricht profitirte, als ich, und alle Mitschülerinnen, die voll bezahlten, sahen verächtlich auf mich herab. Und wie sollte ich auch Sympathien erwecken? Ich war arm, schien dumm zu sein und wurde als sehr untergeordnet betrachtet. Arm, sehr einfältig — und ein Mädchen! Wahrlich, ein schöner Lebensanfang.

Indessen gab es auch in dem Märtyrertum dieser Zeit, in der ich nichts lernte, oder richtiger gesagt, nichts zu lernen wünschte, einige Lichtpunkte. Das waren die Stunden, in denen, einmal die Woche, meine Mitschülerinnen Singunterricht hatten. Bei diesen Lektionen war ich freilich nur eine passive Theilnehmerin. Es stand mir frei, zuzuhören und von dem, was gelehrt wurde, Notiz zu nehmen, aber man gestattete mir nicht, zu singen, da für solche Theilnahme ein Extra-Stundengeld hätte gezahlt werden müssen. Jedoch, was that das! Da ich in der Schule nicht singen durfte, that ich es um so mehr und um so lauter zu Hause, wenn ich mich allein wusste oder glaubte, dass niemand mich hören könne.

So standen die Dinge, als der Tag der jährlichen Schulprüfung herankam. Ich sass natürlich auf der hintersten Bank unter meinen festlich gekleideten Mitschülerinnen. Plötzlich klang mein Name an mein Ohr. Was war das? Meinte man mich? Wieder tönte es: „Lucca, Pauline!“ Ich sprang auf mit einem Gefühl, als wäre ich direkt aus den Wolken gefallen, und wusste nicht, was ich thun sollte. Man fragte mich

etwas, aber ich verstand die Frage nicht, und mein Gesicht sah so hestürzt und ängstlich aus, dass alle, — Schülerinnen und Gäste, in ein hunes Gelächter ausbrachen. Nur die Lehrerin lachte nicht, sondern warf einen Blick voll bitteren Ingrimmes auf mich; und noch eine lachte auch nicht, sondern sah mich traurig, ach so traurig an, während die hellen Thränen an ihrem sorgenvollen Gesicht herunterrannten, — meine Mutter!

Mein Fiasko hatte das grosse Finale der Prüfung gebildet.

Man ging zu den nicht obligatorischen Lehrgegenständen über, und ganz zuletzt kam das Singen an die Reihe. Die Schülerinnen, welche Stunden genoume hatten, standen auf, und ich, der plötzlich einfiel, wie ich diese auf meinem jungen Herzen brennenden mütterlichen Thränen trocken könnte, erhob mich mit ihnen. Vergehens startete die Schulvorsteherin mich ärgerlich an, ich blieb stehen und sah fest, um Mitleid flehend, nach meinem guten Pfarrer, dem einzigen, von dem ich instinktiv Hilfe erwartete. Die Kinder sangen, eins nach dem andern, wie sie eben aufgerufen wurden, ihre kleinen Lieder und entledigten sich ihrer Aufgabe mit mehr Vergnügen als Stimme.

Zuletzt war ich allein noch stehen geblieben, ohne dass man mich zum Singen aufgerufen hätte. Stumm, mit thränenden Augen appellirte ich an den geistlichen Herrn, bis er mich bemerkte und mit den gütigen Worten ermuthigte: „Die Kleine will uns auch etwas vorsingen.“ Wohl wendete die Schulvorsteherin ein, dass ich nicht singen gelernt habe, aber der Geistliche schnitt ihren Widerspruch ab, indem er sagte: „Das thut nichts, sie wird uns doch etwas singen. Was kannst Du, Kleine?“

Damit wandte er sich zu mir, und mir war, als sei ein Bann von mir genommen. „Alles, was die andern können“, antwortete ich stolz und ohne Verlegenheit. „Dann singe uns: Wenn's Mailüfterl weht.“

Ich hatte in späteren Jahren eine ganze Menge Gelegenheiten, vor einer Zuhörerschaft zu singen, aber nie that ich es mit grösserer Siegesgewissheit, mit grösserem Freimuth, als da ich dies mein erstes Lied öffentlich vortrug. Ich sang „Wenn's Mailüfterl weht“, und, nachdem ich dies so gut und mit allgemeinem Beifall gethan, noch ein Lied nach dem andern. Ich sang, um meiner Mutter Thränen zu trocken, und es gelang mir. Strahlend vor Wonne empfihr meine gute Mutter die Glückwünsche, die ihr von allen Seiten dargebracht wurden. Einer der ersten Gratulanten war ein stattlicher, laut sprechender Herr mit einem rothen, bartlosen Gesicht. Er erklärte, dass ich ein ganz phänomenales Talent besitze, das ausgehuetet werden müsste und ihm stand in der That die Berechtigung zu, mit solcher Autorität zu sprechen, denn er war Josef Erl, zur damaligen Zeit der berühmteste Tenorist der Hofoper.

Von dieser Stunde an war mein Schicksal entschieden. Erl, ein herzenguter Mann, brachte mich zu Josef Rupprecht, dem Chordirigenten der Karlskirche, welcher meine Ausbildung mit so glänzendem Erfolge leitete, dass ich als zwölfjähriges Kind schon im Stände war, die Stelle der berühmten Titjens bei der Aufführung einer Messe einzunehmen und Abends das Solo beim Offertorium mit vollständigem Erfolge vorzutragen. So kam es, dass ich eine Sängerin wurde.“ E. Ludwig.

Kein Hinderungsgrund. Chamhregarnist (zu einem Studenten, der in seine Wohnung einziehen will): „Ich kann Ihnen nur rathen, hier nicht zu miethen. Es wimmelt hier von Mäusen.“ — Student: „Ich habe immerwährend einen Kater!“

Wechselcours am 10. Mai.

Table with exchange rates for London, Paris, Hamburg, and Sterling.

In RIO erwartete Dampfer: Olinda, von Hamburg, d. 12. In RIO abgehende Dampfer: Congo, nach Lissabon und Bordeaux, d. 14. Ville de Ceará, nach Havre, d. 15.

In der Expedition dieses Blattes sind zu haben: Bösche's Dictionario der portugiesischen und deutschen Sprache in zwei Bänden (portugiesisch-deutsch und deutsch-portug.) dauerhaft gebunden, 3. Auflage, 10\$000.

Portugiesische Konversations-Grammatik von Sauer & Kordgien. Neueste Ausgabe von 1887. Das beste bis jetzt erschienene Lehrbuch der portugiesischen Sprache, nebst Schlüssel. Elegant gebunden, 5\$000.

Nova Grammatica alemã, theoretica e practica, por Emilio Otto. Für Brasilianer, welche deutsch lernen wollen. Schön gebunden. Mit Schlüssel 5\$000.

Italienische Schul- und Konversations-Grammatik von C. M. Sauer. Achte verbesserte Auflage. Gut gebunden. Mit Schlüssel 4\$000.

Deutsch-italienisches Taschenwörterbuch von Dr. Francesco Valentini. In 2 Theilen: deutsch-italienisch und italien.-deutsch. Ein eleganter Band von über 1000 Seiten. Elfte Auflage. 6\$000.

Vollständigstes englisch-deutsches und deutsch-englisches Handwörterbuch von Dr. Friedrich Köhler. 26. Auflage. Ein Lexikon-Band. 6\$000.

Heyse's Fremdwörterbuch. Durchaus neu bearbeitet und bis auf 90,000 Worterklärungen erweitert, von Prof. Dr. Carl Böttger. Neunte Stereotyp-Auflage. 6\$000.

DEUTSCHER MÄNNERGESANGVEREIN
LYRA.
Sonntag den 19. Mai, Nachmittags 3 1/2 Uhr
Garten-Concert und Ball
Der Vorstand.

DEUTSCHER TURN-VEREIN
São Paulo.
Dienstag den 14. Mai, Abends 9 Uhr,
Vereins-Versammlung.
Tagesordnung:
Besprechung behufs Teilnahme am siebenten deutschen Bundesturnen.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Turnrath.

In Abraham's Schoos.
Sonntag den 12. Mai
FAMILIENBALL
wozu freundlichst einladet
Fritz Abraham.

Köchin und Kammermädchen.
Eine perfekte Köchin und ein Zweit-Mädchen, am liebsten Deutsche, werden für eine kleine Familie, bestehend aus Mann, Frau und einem 9-jährigen Sohn, in Rio de Janeiro (Botafogo) zu mietben gesucht. Nur solche, welche leistungsfähig, belieben sich unter Angabe, ob und wo sie bisher gedient, an die Redaktion des Almanak Laemmert, Rua dos Invalidos 71 in Rio de Janeiro zu melden.

Für ein grosses und gut accreditirtes Pariser Haus wird ein solider Repräsentant in São Paulo für den Verkauf von „Pariser Brillanten“ gesucht. Grosser Gewinn wird garantirt. Offerten erbittet man Caixa do Correio Nr. 610, Côte.

Brustmalzzucker
garantirt rein, empfiehlt Alfred Richter,
Ladeira S. João N. 3.

Geschäfts-Zeuge.
Unterzeichnete empfehlen dem hiesigen Publikum ihre neue, in der **Rua Triumpho N. 21** gelegene Schuhmacherei. Für gute Arbeit und reelle Bedienung wird stets gesorgt.
Um gefällige Beachtung bitten
Chr. Jensen & Fr. Müller.

By Skomagerforretning.
Undetjenede Andbefaler sig med alt til Faget henholdende. Got og Reelt Arbejde skal Altid være Formaal for vore Bestræbelser.
Rua Triumpho N. 21.
Chr. Jensen og Fr. Müller.

Täglich frische und geräucherte Wurst
in verschiedenen Sorten, sowie andere Rauchwaaren, bester Qualität, ausserdem jeden Sonntag **frische Bratwurst** empfiehlt die Wurstfabrik von
H. Meyer & Comp., Rua Aurora 19.

Für Taube!
Das „Autophon“ ist für alle Gehörleidende von grossem Werth. Es ist unfehlbar und von unmittelbarer Wirkung in der Erzeugung des Tons. Dieses wichtige Instrument hat seine Wirkung zur Linderung der Gehörleiden noch nie versagt. Besonders praktisch ist dasselbe durch die Leichtigkeit, mit welcher es in's Ohr gesetzt und aus demselben wieder entfernt werden kann, äusserlich auch gar nicht bemerkbar ist.
Nähere Informationen persönlich oder brieflich unter Adresse: **A. E. Hawson, Rua 7 de Setembro N. 64, Rio de Janeiro.**

Ein hübscher Saal und Schlafzimmer ist zu vermieten.
Rua 25 de Março Nr. 24.

Zu vermieten:
Ein grosser Saal mit Alkoven. **Rua S. Antonio 31.**

Briefpapier und Couverts
in eleganten Cassetten führt in reichster Auswahl zu billigsten Preisen
BRUNO WILHELMI
53 — Rua Florencio de Abreu — 53.

Eine perfekte deutsche Köchin, welche portugiesisch spricht, wird bei gutem Lohn gesucht. Näheres **Rua 7 de Abril Nr. 44.**

Ein freundliches Zimmer nach Wunsch auch mit 1-2 Alkoven, ist zu vermieten.
Rua do Triumpho 20 A.

Gesucht:
eine Köchin (weisse oder schwarze). Näheres im Bureau der Gascompagnie, Rua da Imperatriz Nr. 3, 2. Stock.

COMPANHIA CARRIS DE FERRO  **SÃO PAULO A SANTO AMARO**
Sonntags-Fahrplan.
Abfahrt von der Liberdade Station S. Joaquim: S.A. 6.30, 7.15, 8.10, 8.55, 9.27, 9.47, 10.25, 11.10, 12.10, 12.30, 1.10, 1.30, 2.10, 2.30, 3.00, 3.25, 4.10, 4.27, 5.00. M.S.A. 5.30, 6.10, 6.30, 6.55, 7.25, 8.00, 9.00, 10.00.
Am Largo do Rosario passiren d. Bonds, welche Anschluss haben um 6.10, 7.00, 7.47, 8.32, 9.02, 9.17, 10.02, 10.47, 11.47, 12.02, 12.47, 1.02, 1.47, 2.02, 2.32, 3.02, 3.47, 4.02, 4.32. 5.02, 5.47, 6.02, 6.32, 7.02, 7.32, 8.32, 9.32.
Rückfahrt von Santo Amaro: 8.30, 11.10, 2.00, 4.18, 5.58. Matadouro: 9.53, 11.33, 12.33, 1.35, 2.35, 3.33, 4.35, 5.33. Villa Marianna: 6.12, 6.55, 7.45, 8.30, 9.11, 9.27, 10.01, 10.45, 11.45, 12.10, 12.45, 1.10, 1.45, 2.10, 2.43, 3.00, 3.41, 4.10, 4.43, 5.14, 5.45, 6.10, 6.39, 6.55, 7.42, 8.40, 9.40.
Jeden Sonntag und Festtag von 3 bis 7 Uhr Nachmittags:
MUSIK in VILLA MARIANNA.
Preise: Santo Amaro, Retourbillet 1\$500, Villa Marianna 200 Rs., Schlachthaus 300 Rs. Der Direktor-Superintendent: **Alberto Kuhlmann.**

Apotheke.
Zu verkaufen in Santos eine vorzüglich ausgestattete Apotheke, in der belebtesten Strasse der Stadt gelegen und mit zahlreicher guter Kundschaft.
Dieser Verkauf wird durch den Tod des bisherigen Eigentümers, dessen Familie sich nach Europa zurückzieht, veranlasst.

Eis- und Mineralwasser-Fabrik.
Ebenfalls, und aus gleichem Anlass, ist eine in bestm. Zustande befindliche Fabrik zur Bereitung von Eis, Selterswasser und Limonade zu verkaufen.
Auskunft ertheilt der Advokat **Ribeiro Campos, Rua Amador Bueno N. 80, in Santos.**

Antarctica Lagerbier.
Bestellungen nimmt entgegen und liefert in's Haus jede Quantität von 1 Dutzend ab
Luis Böcher, Club Germania.

Buchhalter.
Ein gesetzter, verschwiegener, verheiratheter Mann empfiehlt sich in seinen freien Stunden verehrten hiesigen Geschäftsleuten zum Führen von Büchern, Ausschreiben von Rechnungen, sowie Einkassiren derselben, gegen mäss. Honorar. Gef. Offerten besorgt d. Exp. d. Blattes.

Augenarzt.
Der Spezialist
Dr. CARLOS PENNA
ordinirt täglich von 1-3 Uhr
55 — Rua da Imperatriz — 55
und wohnt:
Rua Aurora 76
Telephon 42.

Gummi-Wäsche, äusserst praktisches Klima, verkauft, um damit zu räumen, zu Spottpreisen en gros & en détail
BRUNO WILHELMI
53 — Rua Florencio de Abreu — 53.

Zu vermieten: Ein grosses zweifenstriges, nach der Strasse gelegenes Zimmer mit Alkoven.
Rua S. José 57.

Ein tüchtiges, reialiches Dienstmädchen
für Küche und häusliche Beschäftigung wird bei hohem Lohn zu sofortigem Antritte gesucht.
Largo dos Guayanazes N. 22.

HOTEL BERLIN
44 — Rua Boa Vista — 44

Dem geehrten reisenden Publikum und werthen Landsleuten zeige ergebenst an, dass ich unter obigem Namen ein Hotel eröffnet habe. Dasselbe enthält eine grosse Anzahl gut eingerichtete Zimmer, sowie mehrere Säle. Es sind alle wünschbaren Bequemlichkeiten vorhanden; auch für Küche und Keller ist aufs beste gesorgt.
Ferner halte meine eleganten Säle für Familien-Festlichkeiten bestens empfohlen.
Pensionisten können jederzeit unter günstigen Bedingungen eintreten.
Es wird mir zur besonderen Ehre gereichen, alle mich behrenden Gäste aufs beste zu bedienen.
Achtungsvoll
TH. SAGAVE.

Dr. Gustav Greiner
Homöopath.
Spezialitäten: *Chronische Krankheiten, Fieber.*
Ladeira 25 de Março N. 4.

Gesucht wird für sofort ein Dienstmädchen, welches zu kochen versteht.
Rua S. Iphigenia 53.

Ein zweifenstrig. schöner Saal mit Alkoven ist an einen oder zwei Herren zu vermieten.
Rua S. Iphigenia 4.

Ein kleines Zimmer zu vermieten.
Rua S. Iphigenia 30.

Gasthaus
„Zur weissen Taube“
Rua do Triumpho Nr. 3.
Ein verehrliches Publikum erlaube ich mir, auf mein Gast- und Speisehaus aufmerksam zu machen. Beste Speisen und Getränke, bei realen Preisen, sowie aufmerksame Bedienung sind meinen werthen Gästen zugesichert, und bittet um ferneren gütigen Zuspruch
Wittwe Zubler.

VILLA MARIANNA
Restaurant Pedro Hammes
Frühstück, Mittagessen, Lunch,
Bier, Wein und Likör
von den besten und beliebtesten Marken und zu mässigen Preisen.
Salon- und Gartenspiele
Italienische Musik.
Restaurant Pedro Hammes.

L. DROUËT & Cie.
Geschäftsagenten
37 — Rua José Bonifacio — 37
Vermitteln den An- und Verkauf von Häusern, Grundstücken und Werthpapieren hier oder in Rio de Janeiro, die Aufnahme von Geldern, das Discontiren von Wechseln, Ordres etc.
Übernehmen ausserdem die Verwaltung und Anlage von Kapitalien, Uebersetzungen und die Einkassirung von Gehältern, Miethzinsen, Dividenden u. s. w., sowie die Ausfertigung und das Einreichen von Gesuchen und sonstigen amtlichen Schriften an die Behörden, prompt, billig und stets zum Vortheil ihrer Auftraggeber.
Empfangen ausserdem Consignationen aus dem Innern der Provinz und andern Theilen des Kaiserreichs, sowie auch die Vertretung auswärtiger Häuser acceptirt wird.

HUGO FROMM
Firma FROMM & KLAUSSNER
Commissarios de Charutos de Fumo da Bahia
Rua S. Bento N. 26 a
SÃO PAULO.

RHEIN-WEINE in folgenden ersten Marken:
Ebersheimer Mittelberg, Hochheimer, Liebfrauenmilch,
sowie echter **TOKAYER-Wein**
sind zu haben bei **J. FLACH**
Rua S. Bento 18.

Dr. MATHIAS LEX
praect. Arzt,
Spezialist für *Kinderkrankheiten, syphilitische Krankheiten, hiesige Fieber etc.*
mit 30-jähriger Praxis hat seine Wohnung und Consultorium nach **Rua Duque de Caxias 12** verlegt und ist jeden Tag von Vorm. 9-10 und Nachm. v. 4-5 Uhr zu sprechen. — **Telephon N. 327.**

KAISERLICH DEUTSCHE POST
Der neue, prachtvolle, mit elektrischem Licht versehene Dampfer
MONTEVIDEO
Kapitän Boie
geht am 17. Mai über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**
Der ebenfalls neue, mit elektrischem Licht versehene Dampfer
OLINDA
Kapitän J. Kier
geht am 24. Mai über Rio, Bahia, Pernambuco und Lissabon nach **HAMBURG.**
An Bord der Dampfer befinden sich Arzt und Wärterin. Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
In Santos: EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42.
In São Paulo: J. FLACH
RUA S. BENTO N. 18.

Die Kraft einer Bohne. Was kann denn die Bohne für eine Kraft haben? wird man fragen, und gerade diese Frage wollte auch Herr Grebant, ein bekannter Physiolog, ganz genau beantwortet wissen, denn dass ihr eine Kraft, und zwar eine recht beträchtliche, innewohne, wusste er wohl. Wenn die Anatomen die Schädelknochen aus den Fugen bringen wollen, so schlagen sie schon seit langer Zeit ein eigenthümliches Verfahren ein. Sie füllen die knochige Schale des Schädels mit kleinen Bohnen an und tauchen diese Schale in ein Gefäss mit Wasser. Nach einiger Zeit dringt das Wasser in die Bohnen, diese quellen auf, und der von innen nach aussen geübte Druck ist so gross, dass die Knochen sich von einander lösen, dass hierbei sogar knochnige, festgefügte Ränder abgebrochen werden. Alle quellenden Bohnen richten mehr oder weniger grosse Verheerungen an. Herr Grebant hat nun den durch Bohnen ausgeübten Druck gemessen. Er nahm einen jener Behälter, in welchem man gewöhnlich Quecksilber aufbewahrt, hat ein gehäuftes Liter Bohnen in ein solches drei Liter enthaltendes Gefäss, befestigte in der Mitte eine mit Wasser gefüllte Blase aus Kautschuk an eine dicke kupferne Röhre, welche mit einem Bourdon'schen Manometer in Verbindung gebracht war. Nun wurde abgewartet, bis die Bohnen feucht waren. Der auf die Kautschukblase ausgeübte Druck übertrug sich durch die Röhre auf das Manometer, dessen Nadel fünf Atmosphären anzeigte: — also den durchschnittlichen Druck eines Dampfmaschinenkessels! Das ist die Kraft einer Bohne!
Sprechende Lokomotiven. Die neueste Erfindung Edison's grenzt fast an's Wunderbare. Derselbe hat nämlich in Gemeinschaft mit Thomas Lowry von Minneapolis, dem bekannten grossen Eisenbahnbauer des Westens, einen Apparat patentiren lassen, welcher die Dampfpeifen der Lokomotiven in höchst origineller Weise ersetzen soll. Demnächst werden die Dampfrosse dann nicht mehr pfeifen und schrillen, nein, zur Freude der nervös und nervöser werdenden Menschheit hört das gellende Heulen auf und die Maschine — spricht, spricht allerdings in donnernden Lauten, die sich mit nichts vergleichen lassen, als vielleicht mit einer Homerischen Zornesrede Zeus Kronions, wenn ein solcher Vergleich statthaft ist. Der Linguagraph, ein einfacher Apparat aus harmlosen Röhren, Drähten, eingeschobenem Phonogramm und einer Klaviatur, ausserdem mit einer nach aussen gehenden, trompetenartigen, rückwärts geneigten Röhre versehen, bricht z. B. beim Herannahen eines Tunnels mit Donnerstimme in das Wort „Tunnel“ aus, und zwar mit solcher Gewalt, dass nicht allein die Beamten, denen das Signal in erster Linie gilt, sondern alle Passagiere des Zuges es hören, und der Schall weit in's Land hineinfluthet. Ebenso wird den Bremsern das Wort „Bremsen“ zugerufen. Kurz, alle die bisherigen Pfeifensignale, eine Quelle zahlreicher Irrthümer für neue Stationen, sollen, wenn die Erfindung sich bewährt, von der Lokomotive während der Fahrt abgegeben, d. h. abgerufen werden. Die Pläne, welche sich an diese, bereits bis zur Patentirung der Erfindung verwirklichte Idee knüpfen, sind begrifflicherweise äusserst hochfliegende; man spricht von wichtigen Mittheilungen, welche sich begegnende Züge einander zurufen können, von der Beruhigung der Fahrgäste, die nicht über jedes Signal zu erschrecken brauchen, weil sie es verstehen und bei nahender Gefahr in deutlichen Worten verständigt, gewarnt und unterwiesen werden können, ob „sitzen bleiben“ oder „abspringen“ das Beste. Die erste „sprechende“ Lokomotive wird, wenn die Erfindung zum Gebrauch reif ist, ein neues Weltwunder darstellen, das indes bald genug anderen Neuerungen, welche jetzt noch Träume sind, seinen Rang wird abtreten müssen. — Wohin werden wir noch gelangen?!

Mein Sohn **Georg Bahr**, auch genannt **Ed. Miller**, aus **Blumenthal** bei Bremen, welcher am 22. Dez. 1884 von **Swansea** mit dem englischen Schiffe „SEVERN“, Kap. **Thomas**, nach **Pará** (Brasilien) abging und gegen Ende Februar dort ankam, hat seitdem nichts wieder von sich hören lassen. Wie der Kapitän **Thomas** bei Rückkehr des Schiffes in **Swansea** aussagte, ist mein Sohn in **Pará** vom Schiffe abgegangen. Wohin er sich gewandt hat, ist nicht bekannt. Alle, die von dem Aufenthalt oder über den Verbleib meines Sohnes etwas wissen, werden von der tiefbetrübteten Mutter dringend gebeten, dies der Expedition dieses Blattes mitzutheilen.
Wittwe J. P. Bahr, Blumenthal b. Bremen.

Gesucht wird eine gute, deutsche Köchin für eine kleine Familie.
Rua Aurora Nr. 55.

Kaffee. Santos, den 9. Mai.
Markt matt. Verkäufe 8000 Sack.
Basis 6\$100.
Zufuhr am 9. 7.094 Sack
.. seit dem 1. d. 65,371 ..
Durchschnittliche Zufuhr pr. Tag 7.263 ..
Verkäufe seit dem 1. d. 95,000 ..
Vorrath (1. und 2. Hand) 307,000 ..

Hafenverkehr in Santos.
Erwartete Dampfer:
Montevideo, vom Laplata, d. 15.
Olinda, von Hamburg, d. 18.
Zaandam, von Amsterdam, d. 20.
Abgehende Dampfer:
Rio Grande, am 12 d., Nachm. 3 Uhr, nach: Cananéa, Iguape, Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Itajahy, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.
Ville de Ceará, nach Havre, d. 13.
Polluce, nach Triest, d. 14.
Humboldt, nach New-York, d. 16.

Die Kraft einer Bohne. Was kann denn die Bohne für eine Kraft haben? wird man fragen, und gerade diese Frage wollte auch Herr Grebant, ein bekannter Physiolog, ganz genau beantwortet wissen, denn dass ihr eine Kraft, und zwar eine recht beträchtliche, innewohne, wusste er wohl. Wenn die Anatomen die Schädelknochen aus den Fugen bringen wollen, so schlagen sie schon seit langer Zeit ein eigenthümliches Verfahren ein. Sie füllen die knochige Schale des Schädels mit kleinen Bohnen an und tauchen diese Schale in ein Gefäss mit Wasser. Nach einiger Zeit dringt das Wasser in die Bohnen, diese quellen auf, und der von innen nach aussen geübte Druck ist so gross, dass die Knochen sich von einander lösen, dass hierbei sogar knochnige, festgefügte Ränder abgebrochen werden. Alle quellenden Bohnen richten mehr oder weniger grosse Verheerungen an. Herr Grebant hat nun den durch Bohnen ausgeübten Druck gemessen. Er nahm einen jener Behälter, in welchem man gewöhnlich Quecksilber aufbewahrt, hat ein gehäuftes Liter Bohnen in ein solches drei Liter enthaltendes Gefäss, befestigte in der Mitte eine mit Wasser gefüllte Blase aus Kautschuk an eine dicke kupferne Röhre, welche mit einem Bourdon'schen Manometer in Verbindung gebracht war. Nun wurde abgewartet, bis die Bohnen feucht waren. Der auf die Kautschukblase ausgeübte Druck übertrug sich durch die Röhre auf das Manometer, dessen Nadel fünf Atmosphären anzeigte: — also den durchschnittlichen Druck eines Dampfmaschinenkessels! Das ist die Kraft einer Bohne!
Sprechende Lokomotiven. Die neueste Erfindung Edison's grenzt fast an's Wunderbare. Derselbe hat nämlich in Gemeinschaft mit Thomas Lowry von Minneapolis, dem bekannten grossen Eisenbahnbauer des Westens, einen Apparat patentiren lassen, welcher die Dampfpeifen der Lokomotiven in höchst origineller Weise ersetzen soll. Demnächst werden die Dampfrosse dann nicht mehr pfeifen und schrillen, nein, zur Freude der nervös und nervöser werdenden Menschheit hört das gellende Heulen auf und die Maschine — spricht, spricht allerdings in donnernden Lauten, die sich mit nichts vergleichen lassen, als vielleicht mit einer Homerischen Zornesrede Zeus Kronions, wenn ein solcher Vergleich statthaft ist. Der Linguagraph, ein einfacher Apparat aus harmlosen Röhren, Drähten, eingeschobenem Phonogramm und einer Klaviatur, ausserdem mit einer nach aussen gehenden, trompetenartigen, rückwärts geneigten Röhre versehen, bricht z. B. beim Herannahen eines Tunnels mit Donnerstimme in das Wort „Tunnel“ aus, und zwar mit solcher Gewalt, dass nicht allein die Beamten, denen das Signal in erster Linie gilt, sondern alle Passagiere des Zuges es hören, und der Schall weit in's Land hineinfluthet. Ebenso wird den Bremsern das Wort „Bremsen“ zugerufen. Kurz, alle die bisherigen Pfeifensignale, eine Quelle zahlreicher Irrthümer für neue Stationen, sollen, wenn die Erfindung sich bewährt, von der Lokomotive während der Fahrt abgegeben, d. h. abgerufen werden. Die Pläne, welche sich an diese, bereits bis zur Patentirung der Erfindung verwirklichte Idee knüpfen, sind begrifflicherweise äusserst hochfliegende; man spricht von wichtigen Mittheilungen, welche sich begegnende Züge einander zurufen können, von der Beruhigung der Fahrgäste, die nicht über jedes Signal zu erschrecken brauchen, weil sie es verstehen und bei nahender Gefahr in deutlichen Worten verständigt, gewarnt und unterwiesen werden können, ob „sitzen bleiben“ oder „abspringen“ das Beste. Die erste „sprechende“ Lokomotive wird, wenn die Erfindung zum Gebrauch reif ist, ein neues Weltwunder darstellen, das indes bald genug anderen Neuerungen, welche jetzt noch Träume sind, seinen Rang wird abtreten müssen. — Wohin werden wir noch gelangen?!

Druck und Verlag von G. Trebitz.
Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 51.